

Zur Erheiterung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **8 (1952)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man schließlich meinte, die Weiterentwicklung oder den Abschluß jeder Handlung damit ausdrücken zu können, auch wenn sie in keinem ursächlichen Zusammenhang mehr mit der ersten Handlung stand, ja sogar wenn das Gegenteil einer möglichen Absicht herauskam. Das war ein Unfug, aber er kam zum Blühen und blüht immer noch. Ein Auslandsschweizer mag in seinen alten Tagen in die Heimat zurückkehren mit dem Gedanken, hier früher oder später dann einmal zu sterben, aber schwerlich mit der Absicht, „um daselbst bald zu sterben“. Und noch nie ist ein Bräutigam seiner Braut entgegengeseilt, „um entseelt vor ihre niederzusenken“. So hat auch Goethe mit Frau von Stein zwar ohne die Absicht verkehrt, sie zu heiraten, aber auch nicht mit der Absicht, sie nicht zu heiraten; denn „absehen“ kann man es nur auf etwas Positives. Man hat schon, um einen Satz wie folgenden: „Wir trennten uns fröhlich, um uns nie wiederzusehen“ zu rechtfertigen, dem Subjekt die Absicht zugeschrieben, „den Willen des Schicksals“ zu erfüllen. Es ist aber gefährlich, die metaphysische Macht des Schicksals in die Satzlehre einzuführen! Wenn ein nachträgliches Ereignis mit dem vorausgehenden nicht in ursächlichem Zusammenhang steht oder man diesen nicht ausdrücken will, wird man es am besten mit „und“ beifügen und etwa sagen: „Er kehrte in die Heimat zurück und starb dort bald darauf.“ Weil aber diese Verbindung die einfachste und natürlichste ist, ist sie auch die häufigste („und dann . . . und dann . . . und dann . . .“); darum vermeidet sie ängstlich, wer seine höheren sti-

listischen Fähigkeiten beweisen will, und fährt mit „um zu“ fort, ob es passe oder nicht. Wenn das zweite Ereignis mit dem ersten in einem Gegensatz steht, wird man nicht mit „und“ fortfahren, sondern mit „aber“ oder „jedoch“ oder „ohne zu“, in unserm Falle also sagen: „Goethe unterhielt Beziehungen zu Frau von Stein, heiratete sie aber nicht“ oder „jedoch ohne sie zu heiraten“ oder ähnlich.

57. Aufgabe

Im Lichtspielhaus „Bubenbergr“ war „Das Haus in Montevideo“ zu sehen. Dazu schreibt ein Kritiker: „Es ist unvermeidlich, ins ‚Bubenbergr‘ zu gehen, ohne an ‚Dr. Prätorius‘ zu denken, der den Namen Curt Goeg erst richtig ins Publikum getragen hat.“ Vorschläge erbeten bis 10. Mai.

Zur Erheiterung

(Aus dem „Nebelspalter“)

Fremdwörter sind Glückssache. Es läutet. Zwei Kinder stehen im Hausgang; eines streckt mir ein Kuvert entgegen und fragt mich schüchtern, ob ich ihm eins abkaufe für zwei Franken. Wie ich frage, wofür es sei, sagt das andere Mädchen ebenso schüchtern: „Für unsolide Wehrmänner.“ Dabei handelte es sich um die Sammlung für invalide Wehrmänner!

— „Ich wollte dich nicht vor den Gästen unterbrechen, Amalie, aber: im Gesicht oder sonstwo am Körper kann man ein Ekzem haben, jedoch niemals Erzeffe. Dann konsultiert man einen Arzt, insultiert ihn aber nicht, und man geht in die Poliklinik; Polo aber ist ein Ballspiel . . .“

Aus technischen Gründen hat sich die Ausgabe dieser Nummer etwas verspätet, was wir zu entschuldigen bitten.